

Douglas Huff
mit Bernd Wannewetsch (Hg.)

Dietrich Bonhoeffer



*Ein Lehrstück vom
Widerstand in zwei Akten*



Douglas Huff
Dietrich Bonhoeffer:
Ein Lehrstück vom Widerstand
in zwei Akten

Douglas Huff
mit Bernd Wannewetsch (Hg.)

Dietrich Bonhoeffer

*Ein Lehrstück vom
Widerstand in zwei Akten*

fontis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Der Fontis-Verlag wird von 2021 bis 2024 vom Schweizer Bundesamt für Kultur unterstützt.

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Emil's Enemies« von Douglas Huff

Copyright © 2002 by Douglas Huff

All rights reserved

Übersetzt, herausgegeben und eingeleitet

von Bernd Wannenwetsch

© der deutschen Ausgabe 2023 by Fontis-Verlag Basel

**Wir freuen uns, wenn Sie »Dietrich Bonhoeffer: Ein Lehrstück vom Widerstand in zwei Akten« aufführen möchten!
Alle Infos zum Bezug einer Aufführungs-Lizenz finden Sie hier:**



<https://www.fontis-shop.com/bonhoeffer>

Umschlag: René Graf, Fontis-Verlag Basel

Satz: Samuel Ryba – Design Ryba

Druck: Finidr

Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-263-5

Inhalt

Einleitung von Bernd Wannewetsch:

Bonhoeffer – Held oder Heiliger? Impulse für eine Theologie des Widerstands heute	7
Personen	31
Der Inhalt in Kürze	33

Dietrich Bonhoeffer:

Ein Lehrstück vom Widerstand in zwei Akten

AKT I

SZENE I	35
SZENE II	38
SZENE III	46
SZENE IV	51
SZENE V	66
SZENE VI	70
SZENE VII	82

AKT II

SZENE I	85
SZENE II	89
SZENE III	103
SZENE IV	111
SZENE V	116
SZENE VI	129

BONHOEFFER – HELD ODER HEILIGER?

Impulse für eine Theologie des Widerstands heute

Hans: »Nichts für ungut, Dietrich. Aber wenn es ums Töten geht, geht mir das ein bisschen schnell. Gerade für einen Mann Gottes.« – Dietrich: »Verwechsle die Ankunft nicht mit der Reise. Die eine ist viel länger als die andere.«

Akt I, Szene IV

I. Helden und Heilige:

Wie sind sie, und wer macht sie?

Als Beteiligter im Widerstand gegen das Hitlerregime: War der Theologe Dietrich Bonhoeffer ein Held oder ein Heiliger? Betrachten wir seine Äußerungen zum Thema, hätten wir gewiss Grund, beide Zuschreibungen abzulehnen. So äußert sich Bonhoeffer in einem Brief an seinen Freund Bethge vom 21. Juli 1944, dem Tag nach dem Scheitern des Attentats auf Hitler: »Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas

zu machen – sei es einen Heiligen oder einen bekehrten Sünder ... dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube, das ist ›Metanoia‹; und so wird man ein Mensch, ein Christ« (WuE, 248).

Gleichwohl gilt für beide Prädikate, Heiliger und Held, dass sie ohnehin nicht als Selbstbezeichnungen funktionieren, nicht von innen heraus angestrebt werden, sondern von außen her verliehen werden: aus der Übereinkunft der jeweils zuständigen Gemeinschaft, eine Person als vorbildhaft für diejenigen Tugenden hervorzuheben, die für diese Gemeinschaft als identitätsstiftend gelten. Tatsächlich finden sich heute beide Wahrnehmungsweisen im Hinblick auf die Person Bonhoeffer und seine Rolle im Widerstand. Nach einer längeren Phase seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, in der er mit seinen Mitverschwörern häufig als Volksverräter diskreditiert wurde – und bis in die 1990er-Jahre auch rechtlich nicht rehabilitiert war –, hat sich das Blatt gewendet, und Bonhoeffer wird allgemein hoch angesehen: als einer der wenigen Helden des Widerstandes oder als »evangelischer Heiliger«¹.

Die beiden Prädikate unterscheiden sich freilich nicht einfach so, als wäre die eine säkular-politisch

¹ Wolfgang Huber, Dietrich Bonhoeffer – ein evangelischer Heiliger. Eröffnungsvortrag beim Internationalen Bonhoefferkongress in Breslau 2006. https://www.ekd.de/060203_huber_breslau.htm

und die andere kirchlich. Athen und Jerusalem unterscheiden sich auch in den Kriterien erheblich, unter denen sie bereit sind, eine Person als Vorbild hervorzuheben. Als Held im antiken Verständnis erweist sich derjenige, der im Kampf für das Gute (das Wohl der Polis) bereit ist, sein Leben zu geben, und dies unter ehrenhaften Umständen tut, idealerweise nach heldenhaftem Kampf auf dem Schlachtfeld. Ein ehrenhafter Tod garantiert dem Helden Unsterblichkeit im andauernden Andenken der Gemeinschaft an seine Vorbildhaftigkeit im Kampf.

Der Heilige nach biblischem Verständnis hingegen ist vorbildhaft als jemand, der sich auch unter widrigen Umständen als treuer Zeuge des Willens Gottes für sein Volk bewährt hat: ob als Märtyrer oder »Bekkenner«. Die Umstände des Todes selbst spielen hier keine Rolle. Schließlich ist Christus selbst alles andere als einen ehrenhaften Tod gestorben, als einer, der als Gotteslästerer und Volksverführer verurteilt und hingerichtet wurde. Anders als Sokrates, der sich in souveränem Festhalten an seiner Ehre und Unschuld selbst den Giftbecher gibt, zeigt sich Jesus am Kreuz erschüttert über die tiefste Verlassenheit, die ein Mensch je erfahren kann: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Mt. 27,46; Luther 2017)

Was mich am vorliegenden Theaterstück von Douglas Huff fasziniert, ist, wie er uns einen Bonhoeffer präsentiert, der bis zu einem gewissen Grad für beide Lesarten offen ist, in Summe jedoch die »Helden«-Version untergräbt und das Publikum so für die theologisch

komplexere Figur des »Heiligen« als treuem Zeugen aufschließt – mitsamt den Selbstzweifeln, ironischen Brechungen und retardierenden Momenten, die diese Figur nicht konterkarieren, sondern kontrastieren.

II. Der unwahrscheinliche Widerstandskämpfer

Um Bonhoeffers Rolle im Komplott gegen Hitler zu verstehen, müssen wir die Unwahrscheinlichkeit dieses Szenarios begreifen, wie sie im oben angeführten Wortwechsel aus dem Theaterstück angedeutet ist: Auf der einen Seite haben wir es mit einem Theologen zu tun, der in der Tradition lutherischen Politikverständnisses steht, in der der Gehorsam gegenüber den autorisierten Trägern der politischen Macht fest verwurzelt ist; auf der anderen Seite haben wir den weit gereisten ökumenischen Theologen und Exegeten der Bergpredigt mit wachsenden pazifistischen Sympathien. Welche Seite wir auch immer betonen, beide lassen Bonhoeffers Rekrutierung für einen gewaltsamen Staatsstreich als äußerst schwieriges Unterfangen erscheinen.

Und doch lehnte Bonhoeffer das Ansuchen seines Schwagers Hans von Dohnanyi nicht ab, als dieser versuchte, ihn im Oktober 1940 als Agenten für seine Abteilung des militärischen Nachrichtendienstes zu gewinnen, die als ein geheimes Zentrum des Widerstands gegen das nationalsozialistische Regime operierte. Während seiner Besuche in Italien, der Schweiz

auf die Hitlerdiktatur in Deutschland übernommen wurde. Wer heute kollektiv von »Nazi-Deutschland« spricht, erklärt die Widerstandskämpfer erneut zu bedeutungslosen Randnotizen. Schlimmer noch: Er nimmt damit genau den Anspruch der nationalsozialistischen Ideologen in seine eigene Sprachpolitik auf – ein Anspruch, der ja genau darin bestand, Deutschland mit der Herrschaft dieser Ideologie und seiner Repräsentanten in eins zu setzen und alle »unpassenden« und unangepassten Elemente zum Verstummen zu bringen oder gar auszumerzen.

Der Anspruch jener Widerstandskämpfer, zu denen Dietrich Bonhoeffer gehörte, war demgegenüber eben gerade, zu zeigen – auch dem Ausland –, dass es auch ein anderes Deutschland als jenes »Nazi-Deutschland« gab: gewiss klein, und ganz gewiss zu klein, aber eben doch existent und von einer Bedeutung auch für die Nachwelt, die die Größe der Bewegung bei Weitem übersteigt und darum sprachpolitisch nicht diskreditiert werden sollte.

VI. Historische Fiktion:

Der Bonhoeffer des Theaterstücks

Vieles von den bisher angesprochenen Komplexitäten des Widerstands in Deutschland findet Wiederhall in Douglas Huffs Drama. Das Theaterstück hat mich gerade auch deshalb motiviert, eine deutschsprachige Version herauszugeben, weil es der Versuchung widersteht,

Bonhoeffer als Helden des Widerstands gegen den Totalitarismus zu zeichnen – und das, obwohl dem Autor als Amerikaner die Neigung zu Heroisierungsnarrativen nicht fremd sein dürfte. Nicht von ungefähr hat sich die junge amerikanische Nation durch solche Narrative immer wieder ihrer Identität zu vergewissern gesucht – Narrative, die durch Hollywood zu universaler Verbreitung kamen und von deren Geist auch die in den USA erschienenen Biografien Bonhoeffers nicht immer frei sind.⁴

Huffs Theaterstück aber zeigt Bonhoeffer nicht als Heroen, sondern als Zeugen eines Gottes, der Menschen zu konkreter, praktischer Mitmenschlichkeit befreit, indem er sie vom ewigen Kreisen um sich selbst befreit. Diese Differenz von »Zeugen« und »Heroen« plausibilisiert das Stück auch dadurch, dass es Bonhoeffers Beitrag zum Widerstand nicht isoliert hervorhebt, sondern ihn als Teil einer Bewegung charakterisiert. Das Stück zeigt Bonhoeffer als Mitarbeiter einer Gruppe von Menschen im politischen Widerstand, innerhalb derer er zwar eine eigene, unvertretbare Rolle einnimmt, die gleichwohl die Rollen anderer nicht überstrahlt oder absorbiert. Dieser Sachverhalt – gewiss historisch korrekt – spiegelt sich im Drama darin, dass die Rolle des Hans von Dohnanyi mindestens ebenbürtig erscheint – einer Figur, der Bonhoeffer zuarbeitet und mit der im Dialog die theologischen, politischen und

⁴ Eric Metaxas, *Bonhoeffer: Pastor, Martyr, Prophet, Spy. A Righteous Gentile vs. the Third Reich*, 2010.

menschlichen Tiefenspannungen hervortreten, die das Stück vorantreiben.

In diesem Sinn – des Anti-Heroischen – lässt sich auch verstehen, warum Huffs Charakterzeichnung Bonhoeffers im Stück das preußisch-großbürgerliche Element betont und ihn mit einer kommunikativen Direktheit und rhetorischer Schärfe auftreten lässt, die zuweilen die Frage nahelegt, ob Bonhoeffer hier ausreichend »sympathisch« porträtiert ist. War er denn wirklich so brüsk, wie er sich gelegentlich seinem Gefängniswärter gegenüber gibt?

Als ich im Jahr 2006 in Oxford eine internationale Konferenz⁵ anlässlich des hundertsten Geburtstages Bonhoeffers organisierte und es dabei zu einer Teil-Aufführung des vorliegenden Theaterstücks kam, war die Reaktion einer an der Konferenz beteiligten Zeitzeugin aufschlussreich: Renate Bethge, Nichte Bonhoeffers und Ehefrau seines besten Freundes, die selbst als Figur im Theaterstück auftaucht, äußerte hinterher: »Dietrich war allerdings doch anders.« Die Frage ist nun freilich: Für wen und gemessen woran? Gewiss wird Bonhoeffer im engen Familienkreis anders agiert haben und entsprechend anders wahrgenommen worden sein als etwa in akademischen Debatten oder im Zusammenhang seiner Aktivitäten im Widerstand.

⁵ Vgl. den aus Konferenzbeiträgen entstandenen Band: B. Wannewetsch (Hg.), *Who am I? Bonhoeffer's Theology through his Poetry*. Bloomsbury Publishing, 2009.

Worauf es in einem Theaterstück ankommt, ist nicht eine Zeichnung von Charakteren, die gleichsam fotorealistic möglichst nahe an der historischen Wirklichkeit liegt, sondern eine Darstellung, die es dem Publikum heute ermöglicht, in die dramatischen und dialogischen Zusammenhänge der Handlung einzutauchen und die »Botschaften« der Zeugen von damals heute aufs Neue wahrzunehmen. Dazu gehört auch die künstlerische Freiheit, historische Geschehnisse und Umstände in der Darstellung zu verdichten. So finden sich Bonhoeffer und von Dohnanyi in Huffs Bühnenstück im gleichen Internierungslager vor – ein Umstand, der, obgleich von der Historie nicht verbürgt, einen fortgesetzten (durch die Figur des Wächters vermittelten) Dialog der beiden ermöglicht, in dem sich Aspekte der Entwicklung der inneren Wege beider Männer zeigen lassen, wie es anders nicht möglich gewesen wäre.

In diesem Sinn äußert sich David Olson⁶, künstlerischer Leiter von »Theaterworks«, der bei einer Aufführung des Stücks auch selbst Regie führte und dessen Vater als Oberfeldwebel persönlich an der Befreiung des KZs Buchenwald mitwirkte, in dem Bonhoeffer nur wenige Wochen zuvor kaserniert gewesen war:

»Der innere Raum des Stücks handelt vom Unausgesprochenen und vom Schweigen. ... Es zwingt einen zu der Frage: Was würde ich tun, wenn das Leben Angst macht und keine Belohnung bietet? ... Junge Menschen

⁶ Telefoninterview vom 25.1.2010, Transkript vom Autor des Dramas zur Verfügung gestellt.

verstehen nicht ganz leicht, dass das Richtige zu tun nicht immer gefeiert oder anerkannt wird. Bonhoeffer kämpft bis zu den letzten Sekunden des Stücks darum, [moralisch verantwortlich] zu handeln.« Olson glaubt, dass das Publikum diesen Bonhoeffer sehen muss, »weil wir immer noch auf der Suche nach einem Helden zu sein scheinen. Es gibt etwas in unserer Kultur, das uns erlaubt, den einfachen Weg zu gehen und Optionen abzuwägen, statt zu handeln.«

Der Dramatiker Huff selbst gibt an,⁷ in der Konzeption des Stücks Goethes Richtlinien für das Schreiben von historischen Dramen befolgt zu haben, indem er Ereignisse neu anordnete und Charaktere kombinierte. So wurde die deutsche Widerstandsbewegung auf wenige Personen reduziert. Die Figur des Hans von Dohnanyi ist im Stück »eine Synthese aus dem historischen Hans – Richter am Staatsgerichtshof, streng, logisch, analytisch – und dem historischen General Hans Oster mit seinem spöttischen Sinn für Humor«. Auch die Verdichtung historischer Ereignisse gehört zum methodischen Arsenal historischer Fiktion. So gibt Huff an: »In dem eigentlichen selbstmörderischen Hinrichtungsplan habe ich mindestens drei historische Attentatsversuche kombiniert.« Bei der Charakterisierung eines Bonhoeffer, der für das heutige Publikum von Bedeutung ist, sah sich Huff von der Intention geleitet, »ihn nicht zu einem Heiligen zu machen und

⁷ Telefoninterview mit Theater Works vom 26.1.2010, vom Autor zur Verfügung gestellt.

dennoch der Position des Theologen treu zu bleiben, die ihn dazu zwang, so zu handeln, wie sich jeder hätte verhalten sollen. Ich sehe das Theater als eine Art moralisches Labor, in dem sich eine bestimmte Figur in einer bestimmten Situation auf eine Art und Weise verhält, die für uns neu ist.«

Himmelfahrt 2023
Bernd Wannenwetsch

Bernd Wannenwetsch lehrte als Professor für Systematische Theologie und Ethik an den Universitäten Oxford und Aberdeen, gegenwärtig u. a. an der Freien Theologischen Hochschule Gießen.

Primärliteratur und ihre Kürzel im Text:

- D. Bonhoeffer: Ethik, hg. von I. Tödt, E. Tödt, E. Feil, C. Green, München 1992 (DBW 6)
- D. Bonhoeffer: London 1933–1935, hg. von H. Gödekin u. a., München 2019 (DBW 13)
- D. Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft; hg. von E. Bethge, München 1955 (WuE; DBW 8)

PERSONEN

In der Reihenfolge des Erscheinens

- DIETRICH** Dietrich Bonhoeffer, Theologe, Pastor, Mitglied der Bekennenden Kirche und der politischen Widerstandsgruppe, die sich innerhalb des Militärs und des Geheimdienstes um Admiral Canaris und General Oster gebildet hatte. Bruder von Christine, der Ehefrau Hans von Dohnanyi.
- WÄRTER** Gefängniswärter im KZ Flossenbürg, der Dietrich Bonhoeffer und von Dohnanyi zugeteilt ist. Einziger Gesprächspartner Bonhoeffers in seinen letzten Stunden.
- CHRISTINE** Christine von Dohnanyi, geb. Bonhoeffer, ältere Schwester Dietrich Bonhoeffers, Ehefrau von Hans von Dohnanyi.
- EMIL** Codename für Adolf Hitler.

- RENATE** Renate Schleicher, Dietrichs Nichte, Tochter von Dietrich Bonhoeffers ältester Schwester Ursula und ihres Mannes Rüdiger Schleicher, zukünftige Ehefrau seines Freundes Eberhard Bethge.
- HANS** Hans von Dohnanyi, Ehemann von Dietrich Bonhoeffers älterer Schwester Christine; Jurist, zuerst am Reichsjustizministerium, dann als Sonderführer (nicht-militärisch ausgebildeter Experte im Range eines Offiziers) der »Abwehr« – des militärischen Geheimdienstes, der für Spionage und Spionageabwehr verantwortlich ist. Mitglied der politischen Widerstandsgruppe um Canaris und Oster, für die von Dohnanyi auch seinen Schwager Bonhoeffer rekrutierte.
- H. J.** Hans jr., jugendlicher ehemaliger Protegé von Hans von Dohnanyi, der versucht, Karriere bei der geheimdienstlichen Abteilung der SS als Untersturmführer zu machen.
- RAEDER** Fiktiver Sturmbannführer der SS, innerhalb der geheimdienstlichen Abteilung der Geheimen Staatspolizei (Gestapo), die in Konkurrenz zu derjenigen des Militärs stand und insbesondere der Verfolgung von Landesverrat verschrieben war.

DER INHALT IN KÜRZE

In »*Dietrich Bonhoeffer: Ein Lehrstück vom Widerstand in zwei Akten*« werden zwei Handlungsstränge zusammengeführt: Auf der einen Seite sehen wir Dietrich Bonhoeffer in den letzten Stunden seines Lebens im April 1945 in einer KZ-Zelle, mit seinem Wärter im Gespräch; auf der anderen Seite erfahren wir im zweiten Handlungsstrang, wie es in der Vorgeschichte zu seiner Verhaftung und seiner Teilnahme an einer Verschwörung zur Ermordung Adolf Hitlers kam.

Auf der ersten Handlungsebene rekapituliert Bonhoeffer in seiner Zelle, was in den Jahren zuvor passiert ist – bis zuletzt darauf hoffend, dass die Alliierten ihn befreien, bevor es zu seiner Hinrichtung kommt. Mit seinem Wärter führt er währenddessen Gespräche u. a. über Schuld und Verantwortung.

In den parallel ablaufenden Szenen der zweiten Handlungsebene werden die Zuschauer Zeugen davon, wie Bonhoeffer in den ersten Kriegsjahren zuerst die Verstrickung seines Schwagers Dohnanyi in den Widerstand erkennt, dann die Einladung annimmt, an dessen umstürzlerischen Taten mitzuwirken, und später

im Rahmen seiner Möglichkeiten seinen Schwager bei dessen todesmutigen Aktionen unterstützt.

Die Verschwörung wird zunehmend lebensbedrohlich, sowohl für die Beteiligten als auch für ihr Umfeld. Aber damit das Unrechtsregime Hitlers beendet werden kann, überschreiten die Akteure ihre Grenzen.

AKT I, SZENE I

Am Morgen des 8. April 1945. Wir befinden uns in einem Gebäude eines deutschen Konzentrationslagers, das früher eine Grundschule war und jetzt für die Unterbringung politischer Häftlinge genutzt wird. Die Schule ist in provisorische Zellen aufgeteilt. Spuren der ehemaligen Schulzimmer sind noch sichtbar. Bonhoeffer sitzt in seiner Zelle an einem Tisch und arbeitet an einem Manuskript.

DIETRICH 8. April 1945. Ein Brief an die Heiden. Brüder und Schwestern, wir sind Deutschland. Wir sind konkurrenzlos. Wir sind die fortschrittlichste Kultur, die die Welt je gesehen hat. Physik und Philosophie gehören uns. Psychologie, Theologie, Archäologie? Alles unser. Unsere Literatur, unsere Musik? Unübertroffen. *Pause.* Und doch. Und doch. Wir haben uns verliebt. Wir haben uns in die Zukunft verliebt. So dachten wir jedenfalls. Tatsächlich haben wir uns in einen kleinen Psychopathen aus Braunau verliebt. Wir wollten es nur nicht wahrhaben. Er besetzte unsere Gerichte und Ministerien mit Schlägern und Mördern – wir wollten es nicht wahrhaben. Er füllte

unsere Kirchen und Universitäten mit Feiglingen und Opportunisten – wir wollten es nicht wahrhaben. Er verdarb unsere Jugend und nahm uns unser Eigentum, er ermordete unsere Nachbarn – wir wollten es nicht wahrhaben; wir wollten es einfach nicht wahrhaben. Wir sind Deutschland!

Wärter tritt ein.

DIETRICH Du bist heute früh dran.

Keine Antwort.

DIETRICH Gibt es Essen?

WÄRTER Kein Frühstück heute. Keine Zeit. Sämtliche politischen Gefangenen müssen heute Morgen draußen zusammengetrieben werden.

DIETRICH *Angst in der Stimme* Draußen? Was hat das zu bedeuten?

WÄRTER Die Gestapo ist da. Das muss nichts heißen. Sie sind schon einmal da gewesen.

DIETRICH Aber das ist Monate her. Monate.

WÄRTER Es ist nichts. Nur wegen den Amerikanern.

DIETRICH Was sagen die anderen? Was sagt Dohnanyi dazu?

WÄRTER Er hat's kaum zur Kenntnis genommen.

DIETRICH Was hat er gesagt?

WÄRTER Nicht viel.

DIETRICH Was hat er gesagt?!

WÄRTER Er ist Soldat.

DIETRICH *verärgert* Sag mir auf der Stelle, was er gesagt hat! Sag mir, was er gesagt hat, Wort für Wort!

WÄRTER Er sagte: »Sie werden uns an der Südwand aufstellen, die Urteile verlesen und einen nach dem anderen erschießen, von links nach rechts, in den Hinterkopf.«

DIETRICH *erblasst* Hat er sonst noch was gesagt?

WÄRTER Er sagte auch – und wie Sie verlangen, zitiere ich Wort für Wort: »Wenn Sie es Bonhoeffer sagen, erwähnen Sie unbedingt die Bewegung von links nach rechts. Das wird seinen Blutdruck steigen lassen.«

DIETRICH *lacht erleichtert* Hat mein lieber Schwager noch andere hilfreiche Bemerkungen gemacht?

WÄRTER Er meinte, ich wäre ein »guter Deutscher« ... Ich hätte keinen Sinn für Humor.

Wärter tritt ab. Bonhoeffer wendet sich wieder seinem Manuskript zu.

DIETRICH Brüder und Schwestern in Christus, wir sind weit entfernt von jeder Gerechtigkeit und Rechtchaffenheit – sehr weit. Wir strecken uns aus nach Licht, doch Finsternis ergreift unsere Herzen. Wir jammern und schnappen nach Luft. Wir tasten nach der Wand wie Blinde, wir stolpern und schreien im Zwielflicht der Dämmerung unseres Lebens. Wir betteln um Erlösung, aber es ist keine in Sicht. Wir sind in Deutschland! Wir sind Deutschland. Wir alle. Bis zum bitteren Ende.

AKT I, SZENE II

Ein Jahr Ende der 1930er. Es ist der Tag vor Weihnachten. Dietrich und seine Schwester Christine befinden sich im Arbeitszimmer ihres Elternhauses in Berlin. Das Zimmer ist weihnachtlich geschmückt. Es liegt direkt neben einem großen Wohnzimmer, das für Empfänge genutzt wird.

DIETRICH Die Kirche ist tot. Eine Kirche, die Juden ausschließt, ist keine Kirche. Eine Kirche, die irgendjemanden ausschließt, ist keine Kirche. Es gibt keine lutherische Kirche mehr in Deutschland.

CHRISTINE Darum habt ihr ja eine andere gegründet.

DIETRICH Ich nicht. Aber ja. Es gibt eine Kirche. Eine neue und selbstständige Kirche ohne Nazis. Eine Kirche, die nicht einknicken wird vor einem kleinen österreichischen Großmaul.

CHRISTINE Er wird dich holen, Dietrich. Emil mag ein Großmaul sein, aber er wird dich holen. Ich hoffe, du und deine preußischen Freunde wissen das.

DIETRICH Wir sind eine Kirche. Wir haben Gemeinden, Seminare. Wir werden vor dem Staat nicht in die Knie gehen.

CHRISTINE Ihr seid alle sehr mutig. Aber was, wenn die Zeit zum Handeln gekommen ist? Was wird eure Kirche dann bereit sein zu tun? Widerstand leisten?

DIETRICH Was immer wir tun können.

CHRISTINE Vielleicht geht es etwas genauer?

DIETRICH Ein Beerdigungsboykott zum Beispiel, wie im Mittelalter. Eine ganze Gegend ohne ordentliche Beerdigungen – glaub mir, das wollen auch die Nazis nicht. Und es gibt noch andere Maßnahmen. *Pause, dann wütend.* Wir sind nicht hilflos! *Pause.* Ich weiß, wie ärmlich und erbärmlich das für dich klingen muss. Sind wir jetzt wirklich wieder zurückgeworfen auf diese ganze »Im Namen Gottes, Amen«-Geschichte? Auf frommes Gewäsch, ausgespuckt von nervösen kleinen Männern im Talar? Das ist es doch, was du jetzt denkst, nicht wahr?

CHRISTINE Nein, natürlich nicht. Entschuldige, dass ich ...

DIETRICH *ärgerlich* Ich glaube an einen gefährlichen Gott, Christine. Einen Gott, der sich nicht spotten lässt! Einen Gott, der spricht: »Dies habe ich wider dich!«

Pause.

CHRISTINE Dietrich, würde diese neue Kirche, diese Bekennende Kirche, ihre Prinzipien opfern, um die Welt zu retten? Wäre sie bereit, gegen das Gesetz zu verstoßen? Wäre sie bereit, zu töten? Um ein unschuldiges Kind zu retten?

DIETRICH Alles menschliche Leben ist heilig. Warum ist das immer das Erste, was wir bereit sind zu vergessen?

CHRISTINE Ein unschuldiges Kind, das nie etwas falsch gemacht hat, das immer gut sein wollte, jetzt hilflos, auf sich allein gestellt und unschuldig ...

DIETRICH Die Fragen, die du hier aufwerfen willst, sind zu komplex für solch ein kindisches Beispiel.

CHRISTINE Dann darfst du mich gerne aufklären. Oder soll ich bei deinem Helden Gandhi nachfragen?

DIETRICH Lass den Pazifismus in Ruhe. Er ist ein heiliger Stand. Nichts, was man verspotten darf.

CHRISTINE Wie schwierig es sein muss, Christ zu sein.

DIETRICH Wir sind zu alt für solche Spielchen, Schwester. Wir sind nicht mehr die kleinen Kinder, die sich in Geheimsprache miteinander verständigen.

CHRISTINE Ihr seid alle so furchtbar mutig. Aber es kommt nie etwas dabei heraus.

DIETRICH Dennoch ist es etwas anderes, als Spionage für Emil zu betreiben, oder? Die wenigsten von uns würden Leute heiraten, die für den Führer spionieren.

CHRISTINE Er ist mein Mann und ich liebe ihn sehr.

DIETRICH Wir leiden also aus Liebe, ja? Jetzt weißt du immerhin, wie Sokrates wegen Alkibiades gelitten haben muss. Von Athen ganz zu schweigen.

CHRISTINE Und – gibt es jemanden, den *du* liebst?

DIETRICH Ich liebe meine Schwester. Aber ich kann und werde nicht so tun, als wäre sie nicht mit einem Mann verheiratet, der für das Dritte Reich spioniert – ganz gleich, wie schlagfertig oder attraktiv er auch

sein mag. *Pause.* Hat er seine Beförderung mittlerweile bekommen?

CHRISTINE Nein. Aber dieses Mal wird es damit sicher klappen. Es ist alles nicht leicht für ihn.

Renate, Christines Nichte, tritt ein. Sie ist in ihren späten Teenagerjahren.

RENATE Tante Christine, die Leute treffen schon ein. Großmutter möchte, dass du kommst und sie begrüßt. Sie selbst muss rasch runter ins KaDeWe, um Kaffee zu kaufen. Das neue Mädchen hat den Nachschub wieder mal vergessen.

CHRISTINE Sie kann jetzt nicht weg. Was denkt sie sich? Schickt doch einen der Bediensteten los.

RENATE Die haben Angst vor dem Boykott. Außer dem KaDeWe hat nichts offen, und auch das wurde von der SS mit Posten umstellt.

CHRISTINE Sie geht da heute Abend nicht runter. Es ist zu gefährlich.

RENATE Dann gehe ich.

CHRISTINE Sie werden dich nicht durchlassen. Sie werden dich vielleicht schlagen oder in den Verkehr schubsen.

RENATE Ich hab keine Angst. Großmutter und ich machen das die ganze Zeit. Kürzlich hat einer von denen sogar seinen Hut vor uns gezogen.

CHRISTINE Es ist jetzt anders. Schlimmer. Sogar die normalen Leute verhöhnen dich und werfen mit

Sachen, wenn du dich nur in die Nähe eines jüdischen Ladens wagst.

RENATE Onkel Hans könnte mich begleiten.

CHRISTINE Nein, Renate. Frag ihn nicht. Nicht jetzt. Er steht kurz vor seiner Beförderung. So etwas – wenn es eine Szene gibt – könnte alles ruinieren.

RENATE Großmutter sagt, er sei noch nicht befördert worden, weil er hohen Offizieren gegenüber zu respektlos auftritt.

Hans, Christines Ehemann, tritt ein. Er ist Offizier beim deutschen Militärgeheimdienst, aber zu Weihnachten beurlaubt und nicht in Uniform.

DIETRICH Ah, hier kommt unser strahlender Eroberer und Held.

HANS Es ist mir auch eine Freude, dich zu sehen, Dietrich.

DIETRICH Renate braucht deine Hilfe. Sie erwartet Ärger von den üblichen Straßenschlägern.

HANS *zu Renate* Die sollen mich kennenlernen, die es wagen, dir Ärger zu machen.

RENATE Ach, den meisten von denen fehlt's an Grips.

DIETRICH Es könnte zu Schießereien kommen.

CHRISTINE Dietrich, es reicht.

HANS Wir werden vorbereitet sein. *Zu Renate.* Soll ich einen oder zwei Revolver mitnehmen?

RENATE *lächelt* Einer sollte reichen. Es sind selten mehr als zwanzig von ihnen.

HANS *lächelt zurück* Nur ein Revolver also. Dietrich, in der Schublade oben links.

Bonhoeffer, der hinter dem Schreibtisch steht, öffnet die Schublade und holt eine Pistole heraus. Er hält sie überrascht in Händen.

HANS Du brauchst die Waffe nicht zu segnen, Pastor, gib sie mir einfach so.

DIETRICH Was macht der Revolver in Vaters Schreibtisch?

HANS *nimmt Waffe* Erspart mir jedes Mal das Treppenlaufen, wenn ich jemanden erschießen will.

CHRISTINE *zu Hans* Renate und Mutter wollen zum Kaffeekauf ins KaDeWe. Sie möchten, dass du ihr Leibwächter bist.

HANS Nun, dann wird das hier nicht reichen, wie?

Er geht um den Schreibtisch herum, um die Waffe wegzulegen.

RENATE Es ist nicht so gefährlich, Onkel Hans.

CHRISTINE Renate, bitte. Wenn Hans in ein Handgemenge gerät, verliert er seine Beförderung wieder.

HANS *legt die Waffe weg* Christine hat recht. Nicht heute Nacht.

DIETRICH Unser Kriegerprinz hat doch sicher keine Angst.

HANS Ich habe Angst, meine Beförderung zu verlieren.

DIETRICH Und was könnte wichtiger sein als das?

HANS Ich habe lange darauf gewartet. Länger als jeder andere in der Wehrmacht. Ich habe mir die Beförderung verdient.

DIETRICH Vielleicht sind Juristen heutzutage nicht das, was die Wehrmacht braucht. Vor allem nicht solche, die Hitler auf Cocktailpartys »Emil« nennen. »Emil, der kleine Chauffeur«.

HANS *wütend* Dietrich, es reicht! Nicht heute Nacht! Nicht wegen eines verdammt Streits um Kaffee. Dieses Mal nicht. *Pause. Entspannt sich wieder. Lächelt Renate zu.* Warte, bis ich erst Major bin. Dann wirst du Aktionen zu sehen bekommen.

DIETRICH Und was kommt nach dem Major? Oberst? Und wie lange wird das dauern? *Bereitet sich zum Gehen vor.* Ich komme mit dir, Renate.

RENATE Wir sind gleich zurück. Onkel Dietrich, dein Kollar. Das könnte helfen.

DIETRICH Ja doch. *Holt seinen Klerikerkragen hervor und legt ihn an.* Lass Gott uns beschützen.

Bonhoeffer und Renate treten ab.

CHRISTINE Kannst du nicht etwas tun? Sie könnten verletzt werden.

HANS Nicht einmal für sie.

CHRISTINE Ist es also entschieden?

HANS Wenn ich befördert werde. Wenn nicht, übergehen sie mich für einen höheren Offizier. Graf Stauffenberg wahrscheinlich. Alles hängt an dieser über-

fälligen Beförderung. Wir müssen vielleicht alle den Preis dafür bezahlen.

CHRISTINE Nicht alles hängt von dir ab, Hans.

HANS Mit mir geht es schneller. Christine, alles wird gut.

CHRISTINE Wage es ja nicht, so von oben herab zu mir zu sprechen! Du wirst vielleicht nicht derjenige sein, der's macht, aber sie werden dich genauso schnell aufhängen wie deine Bomber oder Schützen oder wen immer du auch benutzt. Sogar euer heiliger Admiral wird hängen. Ihr werdet alle gehängt.

HANS Wir brauchen Dietrich.

CHRISTINE *überrascht* Sei nicht absurd. Dafür ist er nicht gemacht.

HANS Ich will ihn.

CHRISTINE Nein.

HANS Christine!

CHRISTINE Nein, Hans. Nein, nein, nein!

Dietrich Bonhoeffer auf die Bühne gebracht

Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) gilt heute als Symbolfigur für Zivilcourage, gelebtes Christsein und politischen Widerstand. Seine Beteiligung am Komplott gegen Hitler bezahlte der unbequeme Theologe und Mitbegründer der »Bekennenden Kirche« mit seinem Leben.

Das vorliegende Theaterstück aus der Feder des preisgekrönten amerikanischen Bühnenautors Douglas Huff verwebt auf packende Weise zwei Handlungsstränge: Der eine nimmt uns hinein in Bonhoeffers letzte Stunden, der andere in die dramatische Vorgeschichte der Verhaftung der Widerstandsgruppe um Hans von Dohnanyi, Bonhoeffers Schwager.

Übersetzt, eingeleitet und herausgegeben von Bonhoeffer-Forscher Bernd Wannewetsch, macht das Theaterstück einen Bonhoeffer zugänglich, der den Kampf mit Hitler gerade auch deshalb aufnehmen konnte, weil er sich die inneren Kämpfe mit sich selbst, seiner Kirche und seinem Gott nicht ersparte. Ob für Leser, für Theaterschaffende oder für ihr Publikum: Huffs Drama lässt ein Stück deutscher Geschichte vor unseren Augen lebendig werden, das zeigt, aus welchen geistigen und geistlichen Quellen jene Zivilcourage zu entspringen vermag, die heute wieder neu gefragt ist.

«Die Inszenierung dieses Theaterstücks war für meine Schülerinnen und Schüler ein berührendes und inspirierendes Erlebnis! Das Thema Widerstand bewegt junge Menschen.»

– Sandra Revol, Lehrerin und Theaterpädagogin

fontis

www.fontis-verlag.com

ISBN 978-3-03848-263-5



9 783038 482635